

Estetisk- filosofiska fakulteten

Lena Lithner Ugglå

Junge Frauen in Deutschland- Ausbildung und Berufswahl

Young women in Germany- Education and choice of
profession

Tyska
C-uppsats

Datum/Termin: 08-02-14/ VT 08

Handledare: Dieter Zirke

Examinator: Stig Toursie

Löpnummer:

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
1.1 Hintergrund.....	3
1.2 Auswahl und Fragestellung.....	3
1.3 Kabinettsbeschluss vom 23.Juni 1999.....	4
1.4 Gender-Mainstreaming: Definition.....	4
2. Hauptteil.....	5
2.1 Grundstruktur des Bildungs-und Ausbildungswesens in der BRD.....	5
2.2 Schulbildung.....	6
2.3 Schulabschlüsse.....	8
2.4 Berufsausbildung.....	9
2.5 Duales System und berufliche Schulen.....	10
2.6 Berufsausbildung an Hochschulen.....	14
3. Schluss.....	17
3.1 Zusammenfassung.....	17
3.2 Zukunft.....	18
4. Literaturverzeichnis.....	19

1. Einleitung

1.1 Hintergrund

Seitdem ich Gender Studies an der Universität in Karlstad studiert habe, interessiere ich mich sehr für das Thema Gleichberechtigung von Frauen, nicht nur hier in Schweden sondern auch weltweit. Jetzt wenn ich Deutsch studiere ist es natürlich von einem besonderen Interesse, die Situation der deutschen Frauen näher zu betrachten. In Deutschland hat auch das Bundeskabinett die Gleichstellung von Frauen und Männern als durchgängiges Leitprinzip der Bundesregierung anerkannt und hat sich dafür ausgesprochen, diese Aufgabe als Querschnittsaufgabe unter dem Begriff „Gender Mainstreaming“ (siehe Kap.1.4) zu fördern.¹ Das ist auch ein Grund dafür warum ich dieses Thema sehr wichtig finde.

1.2 Auswahl und Fragestellung

Da das Thema Gleichberechtigung aber sehr gross ist, habe ich mich auf die beiden Bereiche Studienwahl und Berufswahl junger Frauen konzentriert. Mit jungen Frauen meine ich die Altersgruppe 14-25 Jahren, wenn nicht anders gesagt wird. Was mich interessiert und worüber ich schreiben werde, ist, welche Ausbildungen junge Frauen im Vergleich mit jungen Männern bevorzugen und welche Abschlüsse sie ablegen. Weiter werde ich von Berufswahl junger Frauen schreiben und unter anderem zeigen welche Berufe am populärsten sind und was das für die Frauen bedeutet. Ich werde auch Vergleiche im Zeitaspekt machen, um zu zeigen wie sich die Situation während der Zeit verändert hat. In manchen Fragestellungen ist auch ein Vergleich zwischen neuen und alten Bundesländern notwendig, weil viele Daten in Ost und West sehr unterschiedlich aussehen können. Material für meine Arbeit habe ich vor allem vom Statistisches Bundesamt Deutschland, von der Bundesregierung Deutschland und vom Deutsches Jugendinstitut durch das Internet bekommen aber auch von Literatur. Besonders wichtig für meine Arbeit ist das Buch *Junge Frauen- Junge Männer*, vom Deutschen Jugendinstitut herausgegeben, gewesen.

¹ http://www.bmfsfj.de/dokumente/Struktur/ix_27287.htm?id=27287 (02.05.2003)

1.3 Kabinettsbeschluss vom 23. Juni 1999

Mit Kabinettsbeschluss vom 23. Juni 1999 hat die Bundesregierung die Gleichstellung von Frauen und Männern als durchgängiges Leitprinzip ihres Handelns anerkannt und beschlossen, diese Aufgabe mittels der Strategie des Gender Mainstreaming zu fördern. In der Gemeinsamen Geschäftsordnung der Bundesministerien ist dementsprechend die Verpflichtung aller Ressorts festgelegt, den Mainstreaming-Ansatz bei allen politischen, normgebenden und verwaltenden Massnahmen der Bundesregierung zu beachten (§ 2 GGO). Hintergrund ist die rechtliche Verpflichtung der EU-Mitgliedstaaten aus dem Amsterdamer Vertrag. Artikel 2 und Artikel 3 Abs. 2 EG-Vertrag verpflichten alle Mitgliedsländer zu einer aktiven und integrierten Gleichstellungspolitik im Sinne des Gender Mainstreaming. Auch Art. 3 Abs. 2 des Grundgesetzes Deutschland stellt eine wichtige Rechtsgrundlage für eine aktive Gleichstellungspolitik dar. Der Staat muss sich aktiv um die „tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung“ und um die „Beseitigung bestehender Nachteile“ bemühen (Art. 3 Abs. 2 S. 2 GG)².

1.4 Gender Mainstreaming: Definition

Um besser verstehen zu können, wovon der Kabinettsbeschluss vom 23. Juni 1999 handelt, ist es wichtig zu definieren was Gender Mainstreaming eigentlich bedeutet:

Der Begriff Gender Mainstreaming bezeichnet den Prozess und die Vorgehensweise, die Geschlechterperspektive in die Gesamtpolitik aufzunehmen. Dies bedeutet, die Entwicklung, Organisation und Evaluierung von politischen Entscheidungsprozessen und Massnahmen so zu betreiben, dass in jedem Politikbereich und auf allen Ebenen die Ausgangsbedingungen und Auswirkungen auf die Geschlechter berücksichtigt werden, um auf das Ziel einer tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern hinwirken zu können. Dieser Prozess soll Bestandteil des normalen Handlungsmusters aller Ressorts und Organisationen werden, die an politischen Entscheidungsprozessen beteiligt sind.³

² <http://text.gender-mainstreaming.net/frameset/ixnavitext.jsp?nodeID=8062> (29.10.2002)

³ Vgl. http://www.bmfsfj.de/dokumente/Struktur/ix_27287.htm?id=27287 (02.05.2003)

2. Hauptteil

2.1 Grundstruktur des Bildungs- und Ausbildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland

In Deutschland sieht das Schulsystem anders aus als in Schweden. Ein Überblick über die verschiedenen Formen schulischer und beruflicher Ausbildungswege⁴ macht das System einfacher zu verstehen, sowie meine Arbeit.

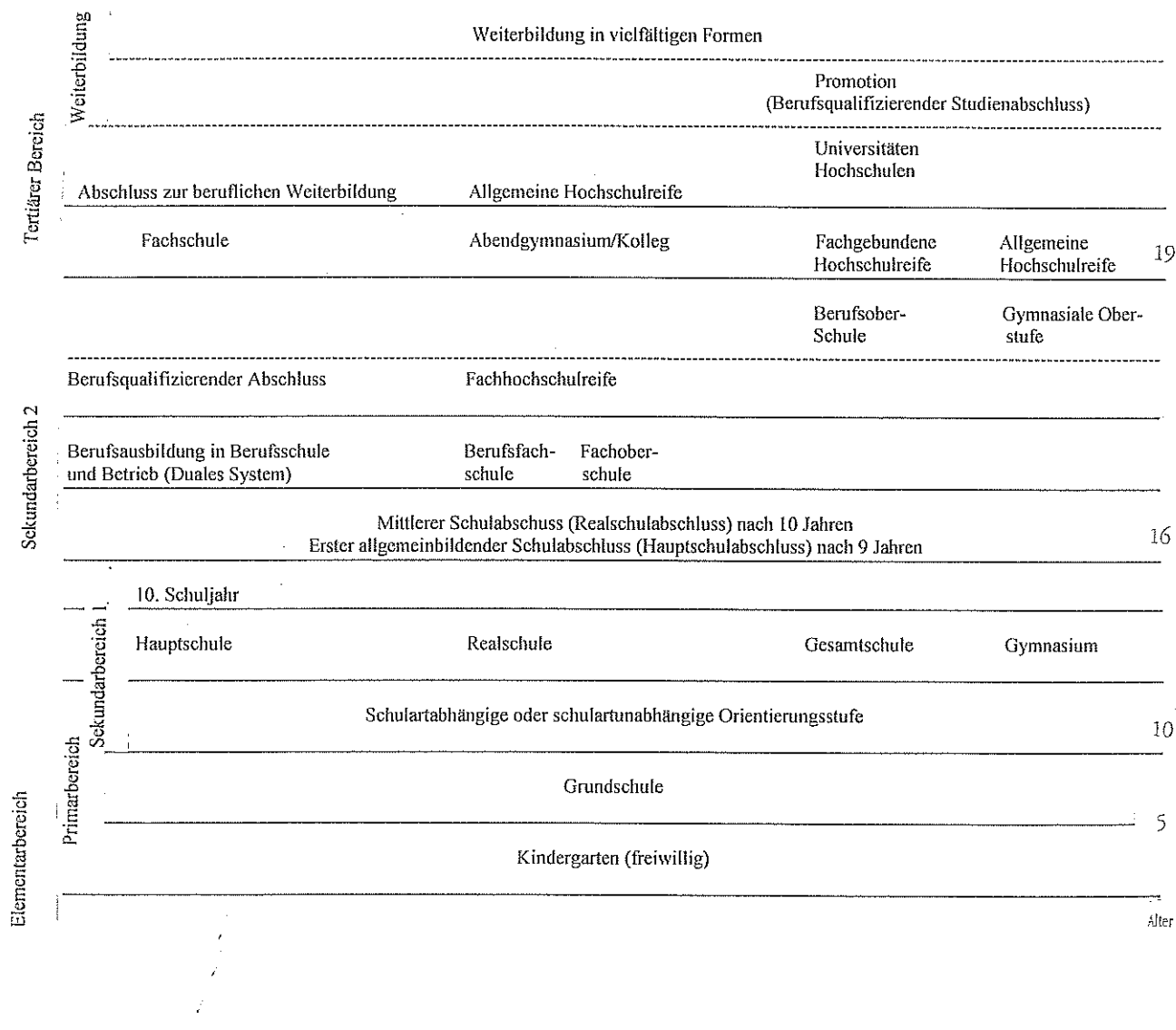


Abb.1: Bildungs- und Ausbildungswesens in der BRD

⁴ Cornelissen, Waltraud u.a: Junge Frauen- junge Männer. Daten zu Lebensführung und Chancengleichheit. Opladen 2002. S. 26.

Das Deutsche Schulsystem besteht aus einem Elementar-, Primar-, Sekundar- sowie einem tertiären Bereich. Im Elementarbereich findet man zum Beispiel den Kindergarten. Der Primarbereich bezeichnet die Grundschule. Der Sekundarbereich I umfasst Haupt-, Real- und Gesamtschule sowie die gymnasiale Unter- und Mittelstufe bis einschliesslich der 9., zum Teil auch der 10. Klasse sowie die Orientierungsstufe des 5. und 6. Schuljahres. Am Ende des Sekundarbereichs I kann ein erster allgemeinbildender oder mittlerer Schulabschluss erworben werden. Im Sekundarbereich II trennen sich rein schulische und duale⁵ Ausbildungswege. Schüler/innen des Gymnasiums besuchen die gymnasiale Oberstufe, Schüler/innen mit Realschulabschluss können an die Fachoberschule wechseln oder wie Hauptschüler/innen eine Berufsausbildung an einer Berufsfachschule oder im Dualen System beginnen. Der Sekundarbereich II endet mit einem berufsqualifizierenden Abschluss oder mit der Hochschulreife. Der tertiäre Bereich umfasst sämtliche Hochschulen sowie aufbauend auf berufsqualifizierende Abschlüsse oder gleichwertige berufliche Bildungsgänge, Fachschulen, Abendgymnasien und Kollegs.⁶

2.2 Schulbildung

Die Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen haben sich in den letzten Jahrzehnten sehr viel verändert. Zu Beginn des neuen Jahrtausends stehen ihnen mehr Optionen der Lebensführung offen als der früheren Frauengeneration. Für die überwiegende Mehrheit der jungen Frauen ist eine qualifizierte Schulbildung von grosser Bedeutung. Welche Schularten Mädchen heute wählen und wie es früher ausgesehen hat, zeigt die Abbildung auf der nächsten Seite⁷:

⁵ Dual in diesem Sinne ist die Kombination von praktischer Ausbildung im Betrieb mit fachtheoretischem Unterricht in der Berufsschule.

⁶ Junge Frauen-junge Männer. S. 28.

⁷ Junge Frauen-junge Männer. S. 30.

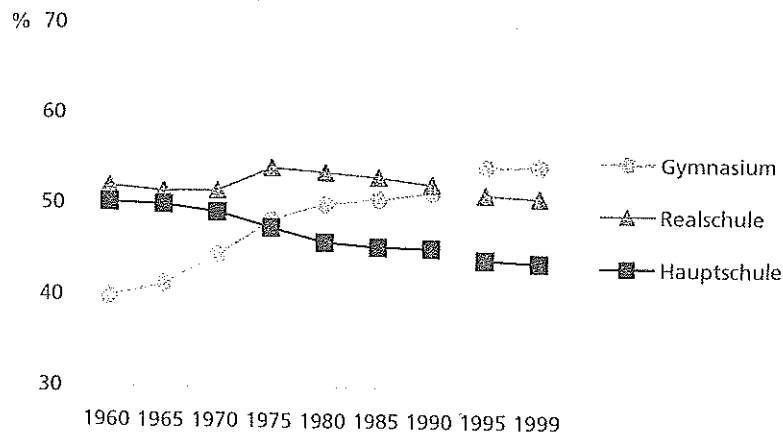


Abb. 2: Bildungsbeteiligung von Mädchen an allgemeinbildenden Schulen nach Schularten 1960 bis 1999⁸

Von der Abbildung oben kann man sehen, dass der Schulbesuch von Mädchen an Hauptschulen seit 1960 kontinuierlich abgenommen hat, während ihre Beteiligung an Gymnasien statt dessen angestiegen ist. Für die Realschulen ist die Entwicklung nicht so eindeutig. In den 60er Jahren ging der Mädchenanteil leicht zurück, Mitte der 70er Jahre kam ein Höhepunkt, aber seitdem ist der Mädchenanteil wieder rückläufig. Man kann aber deutlich einen Trend sehen, dass Mädchen ein höheres Ausbildungsniveau anstreben, wenn man es im Zeitaspekt sieht. Der Anteil an Mädchen an Gymnasien macht heute 54,4% aus, im Vergleich mit Jungen, aber an Hauptschulen sind sie nur zu 43,8% vertreten.⁹ Wenn es um den Erwerb eines höheren allgemeinbildenden Schulabschlusses geht, haben die Mädchen die Jungen überholt und die hohe Beteiligung von Mädchen an Gymnasien weist darauf hin, dass die Chancengleichheit für junge Frauen zumindest im Schulbereich verwirklicht worden ist.

⁸ Bis 1990 früheres Bundesgebiet, ab 1995 einschliesslich der neuen Bundesländer.

⁹ Junge Frauen-junge Männer. S. 31.

2.3 Schulabschlüsse

	Frauen	Männer
Noch in schulischer Ausbildung	2,5	2,6
Ohne allgemeinen Schulabschluss	2,9	2,7
Hauptschulabschluss	21,6	29,9
Abschluss der Polytechnischen Oberschule	4,5	5,7
Realschulabschluss	31,6	27,5
(Fach-)Hochschulreife	36,3	31,0
Ohne Angabe	0,7	0,7
Insgesamt	100	100

Abb. 3: Allgemeine Schulabschlüsse von 20- bis unter 25-jährigen nach Geschlecht im April 1999 (in %)

Die Abbildung oben¹⁰ stellt dar, wie sich die verschiedenen Bildungsabschlüsse bei jungen Frauen und jungen Männern verteilen. Hier kann man den gleichen Trend wie in Kap. 2.2 sehen, dass junge Frauen ein höheres Ausbildungsniveau anstreben, hier aber im Vergleich mit gleichaltrigen Männern. Junge Frauen im Alter von 20 bis unter 25 Jahren haben seltener nur einen Realschulabschluss oder Abitur. Im Bereich Schulabschlüsse ist es auch notwendig einen Vergleich zwischen den neuen und den alten Bundesländern zu machen. Das Bildungssystem in den beiden deutschen Staaten sah sehr unterschiedlich aus, vor allem wegen staatlicher Reglementierungen in der ehemaligen DDR. Zwar haben sich die Bildungssysteme seit der Wiedervereinigung aneinander angeglichen, aber immer noch bestehen markante Unterschiede. Deutlich mehr Jugendliche in den alten Bundesländern besitzen einen Hauptschulabschluss als in den neuen Bundesländern. Im Osten dagegen verfügen mehr als die Hälfte aller Jugendlichen über einen Realschulabschluss oder Abschluss einer Polytechnischen Oberschule¹¹, im Vergleich mit nur einem Drittel aller Absolventinnen und Absolventen im Westen. Dass weniger ostdeutsche Jugendliche Hauptschulen besuchen, hängt damit zusammen, dass man es aus Tradition in der ehemaligen DDR nicht als vollwertigen Schulabschluss gesehen hat. Leider kann man keinen statistischen Unterschied zwischen Frauen und Männer sehen, weil das Material vom Statistischen Bundesamt in diesem Bereich nicht geschlechtsspezifisch ist. Ich finde es trotzdem wichtig die Unterschiede zwischen Ost und West hier in meiner Arbeit zu erwähnen. Durch empirische

¹⁰ Junge Frauen-junge Männer. S. 32.

Untersuchungen, wie zum Beispiel der DJI- Jugendsurveys und die Shell-Studie¹² ist es aber möglich verschiedene Tendenzen im Bereich Schulabschlüsse für Mädchen und Jungen zu sehen. Diese beiden Untersuchungen zeigen, dass Mädchen aus dem Westen in grösserer Anzahl als Jungen die mittleren Abschlüsse anstreben. In den neuen Bundesländern kann man aber nicht diesen Unterschied zwischen Mädchen und Jungen sehen. Der Anteil der Abiturientinnen bzw. der Schülerinnen, die das Abitur anstreben, liegt nach beiden Studien im Westen höher als im Osten. Sowohl im Osten als auch im Westen absolvieren mehr Jungen als Mädchen die Hauptschule und die Mädchen erreichen häufiger das Abitur.¹³

2.4 Berufsausbildung

Der Übergang in eine Berufsausbildung verläuft nicht immer problemlos für junge Frauen. Verschiedene Hindernisse können beim Einstieg in das Berufsausbildungssystem auftauchen, wie z.B. angespannte Konjunkturlage oder Verdrängungswettbewerbe auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Manchmal passiert es, dass die ursprünglichen Ausbildungswünsche nicht realisiert werden können. Im Vergleich mit Männern passen sich auch junge Frauen häufiger an die Realitäten des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes an, das heisst, junge Frauen suchen eher eine Berufsausbildung wo sie wissen, dass sie grössere Chancen haben, nach der Ausbildung eine Arbeit zu bekommen. Dies bedeutet, dass junge Frauen oft eine Berufsausbildung im typischen Frauenbereich beginnen. Schülerinnen, die nach dem Besuch einer Haupt- oder Realschule einen ersten allgemeinbildenden oder mittleren Schulabschluss erworben haben, beginnen oft eine Ausbildung im Dualen System (im Betrieb), an einer beruflichen Schule oder an einer Schule des Gesundheitswesens. Absolventinnen der Realschule stehen mehr Möglichkeiten der Berufswahl offen als Hauptschulabsolventinnen. Sie haben eine grössere Auswahl an Ausbildungsberufen aber sie stehen hier in Konkurrenz zu den Abiturientinnen. Die meisten Handlungsoptionen haben aber Gymnasiastinnen mit ihrem Schulabschluss. Ihnen stehen alle Möglichkeiten der Berufsausbildung offen. Sie können eine betriebliche Ausbildung im Dualen System beginnen, eine Berufsfachschule besuchen oder ein Hochschulstudium beginnen. Wenn man auf das gesamte Spektrum an Berufsausbildungsangeboten sieht, so sieht man, dass junge Frauen genau wie junge Männer zu ca. 90% einen qualifizierenden Abschluss erreichen.¹⁴

¹¹ Polytechnische Oberschule = höhere technische Lehranstalt, Ingenieurschule.

¹² Empirische Untersuchungen vom Deutschen Jugendinstitut.

¹³ Junge Frauen-junge Männer. S. 32.

¹⁴ Junge Frauen-junge Männer. S. 42.

2.5 Duales System und berufliche Schulen

Berufsschulen im Dualen System werden von Jugendlichen besucht, die sich in der beruflichen Erstausbildung befinden, die in einem Arbeitsverhältnis stehen oder beschäftigungslos sind. Sie sollen die Allgemeinbildung der Schüler/innen vertiefen und die berufsnotwendigen fachtheoretischen Grundkenntnisse vermitteln. Der Unterricht an Berufsschulen steht in enger Beziehung zur Ausbildung im Betrieb. Auf diesem Gebiet gibt es sieben verschiedene Bereiche: Industrie und Handel, Handwerk, Landwirtschaft, Öffentlicher Dienst, Freie Berufe¹⁵, Hauswirtschaft und Seeschifffahrt. Im Gegensatz zu Berufsschulen werden Berufsfachschulen meistens freiwillig nach Erfüllung der Vollzeitschulpflicht zur Berufsvorbereitung oder zur vollen Berufsausbildung in Vollzeit besucht. Typische an Berufsfachschulen ausgebildete Berufe finden sich zum Beispiel im Gesundheitswesen oder in der Erzieher/innenausbildung. Ca 80% der etwa zwei Millionen die eine Berufsausbildung ausserhalb der Hochschulen aufnehmen, beginnen diese Ausbildung im Dualen System. Gerade in diesem Gebiet sind besonders viele junge Frauen zu finden. Ende des Jahres 1998 machten junge Frauen im Dualen System 40% der Auszubildenden aus. Ihr Anteil in den vollqualifizierenden Berufsfachschulen und in den Schulen des Gesundheitswesens betrug knapp 80% und bei der Laufbahnausbildung im Beamtenverhältnis waren junge Frauen mit 60% überrepräsentiert.¹⁶ Die niedrigen Zahlen im Dualen System sind vor allem auf den geringen Frauenanteil in gewerblich-technischen Industrie- und Handwerksberufen zurückzuführen. „Typische Frauenberufe“, die im Gesundheits-, Erziehungs- und sozialen Sektor angesiedelt sind, werden statt dessen meistens schulisch ausgebildet.

¹⁵ Freie Berufe sind z.B. Rechtsanwalts-, Patentanwalts- und Notarfachangestellte/r, Steuerfachangestellte/r, Arzt- und Zahnarzhelfer/in, pharmazeutisch-, kaufmännische/r Angestellte/r sowie Tierarzhelfer/in.

¹⁶ Junge Frauen-junge Männer S. 44.

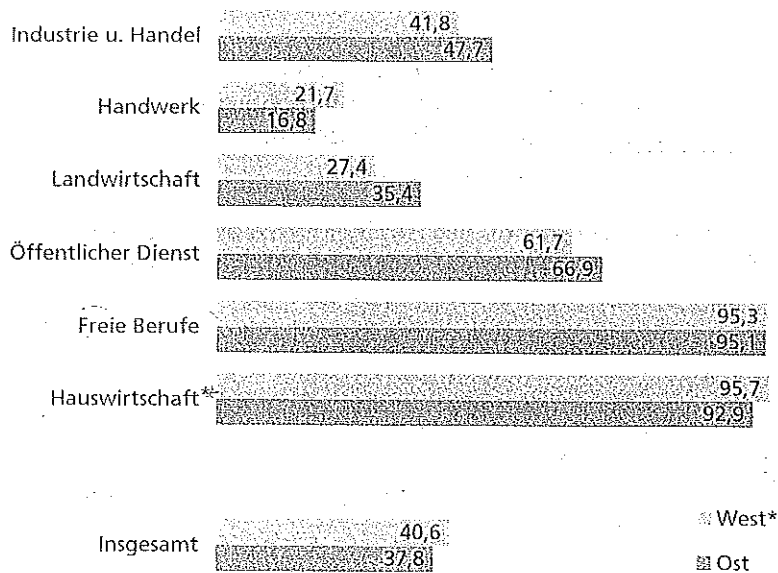


Abb.4: Frauenanteile an allen Auszubildenden nach Ausbildungsbereichen in West- und Ostdeutschland 1998 (in %) ¹⁷

In Deutschland ist der grösste Ausbildungsbereich der Bereich Industrie und Handel. In diesem Bereich findet man auch die populärsten neu geschaffenen Berufen wie z.B. Fachinformatiker/in, Informations- und Telekommunikationssystemelektroniker/in, Mediengestalter/in Bild und Ton, aber wie man in der Abbildung oben sehen kann, sind junge Frauen im am stärksten expandierenden Ausbildungsbereich Industrie und Handel unterrepräsentiert. Am geringsten ist aber der Frauenanteil im zweitgrössten Ausbildungsbereich, dem Handwerk. Für junge Frauen ist der Bereich Freie Berufe der am stärksten besetzte Ausbildungsbereich, aber im ganzen Bundesgebiet gingen hier die Ausbildungszahlen zurück. Vor allem Arzt- und Zahnarzhelfer/innen sowie Steuerfachangestellte waren von diesem Rückgang betroffen. Vergleicht man die alten und die neuen Bundesländer so kann man sehen, dass die jungen Frauen aus dem Osten häufiger als die aus dem Westen eine Ausbildung in Industrie und Handel, in der Landwirtschaft sowie im Öffentlichen Dienst aufnehmen. Statt dessen sind sie seltener in handwerklichen Ausbildungsberufen zu finden. Von der Abbildung kann man auch herauslesen, dass junge Frauen aus Ost und West in den Ausbildungsbereichen Industrie und Handel samt Handwerk, wo die meisten Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt werden, unterrepräsentiert sind. In dem für Frauen populärsten Bereich, Freie Berufe, sind aber die Ausbildungszahlen von einem Rückgang betroffen. Dies ist ein Grund dafür warum der Frauenanteil bei allen Auszubildenden im Dualem System so niedrig liegt.

¹⁷ Junge Frauen-Junge Männer. S. 47.

	Anteil Frauen		Anteil Männer
Bürokauffrau	8,0	Kraftfahrzeugmechaniker	6,3
Kauffrau im Einzelhandel	7,2	Maler und Lackierer	4,6
Friseurin	6,2	Tischler	4,3
Arzthelferin	6,2	Elektroinstallateur	4,1
Industriekauffrau	5,2	Maurer	3,5
Zahnarzthelferin	5,1	Kaufmann im Einzelhandel	3,4
Fachverkäuferin im	4,7	Kaufmann im Gross-	3,1
Nahrungsmittelhandwerk		und Aussenhandel	
Bankkauffrau	3,8	Koch	2,7
Hotelfachfrau	3,6	Gas- und Wasserinstallateur	2,7
Kauffrau für Bürokommun.	3,5	Metallbauer	2,6
Zusammen	53,6	Zusammen	37,3

Abb. 5: Die Tabelle zeigt die zehn von jungen Frauen und Männern am häufigsten besetzten Ausbildungsberufe 1998 (in %) ¹⁸

Aus der Tabelle kann man herauslesen, dass mehr als die Hälfte von den jungen Frauen in einem der zehn am häufigsten besetzten Ausbildungsberufe zu finden ist. Bei den jungen Männern handelt es sich um 37,3%. Dies bedeutet, dass das Ausbildungs- und Berufsspektrum der Frauen begrenzter ist als das der jungen Männer. Die zehn von jungen Frauen am häufigsten besetzten Berufe gehören zu dem kaufmännischen und dem Dienstleistungsbereich. Die für junge Männer am häufigsten besetzten Berufe stammen aus dem Bereich Handwerk und Handel. Hier kann man deutlich eine geschlechtstypische Einteilung sehen.

¹⁸ Junge Frauen-junge Männer. S. 52.

	1977	1990	1998	
	West	West	West	Ost
Männlich dominierte Berufe (0-20% weibliche Auszubildende)	2,6	9,6	9,1	19,0
Überwieg. Männl. Besetzte Berufe (20-40% weibliche Auszubildende)	5,2	6,2	6,5	4,6
Gemischt besetzte Berufe (40-60% weibliche Auszubildende)	20,6	27,1	24,9	22,1
Überwieg. weibl.besetzte Berufe (60-80% weibliche Auszubildende)	23,3	16,2	13,9	18,4
Weiblich dominierte Berufe (80-100% weibliche Auszubildende)	48,2	40,9	45,6	35,8
gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Abb. 6: Die Tabelle zeigt weibliche Auszubildende in ausgewählten Gruppen von Berufen 1977, 1990 und 1998 (in %).¹⁹

Wenn man die Tabelle näher betrachtet sieht man, dass sich der Frauenanteil in männlich dominierten Berufen von 1977 bis 1990 mehr als verdreifacht hat. Das ist wahrscheinlich damit zu erklären, dass die damalige Bundesregierung Maßnahmen zur beruflichen Förderung weiblicher Jugendlicher in gewerblich-technischen Ausbildungsberufen unternommen hat. Seit 1990 ist aber der Frauenanteil in den männlich dominierten Berufen wieder rückläufig. Gleichzeitig nahm der Frauenanteil in weiblich dominierten Berufen von 1990 bis 1998 wieder zu. Dieser Rückgang kann damit erklärt werden, dass jetzt weniger junge Frauen eine Ausbildung im Handwerk absolvierten. Auch im Bereich industrielle Berufe nahm ihr Anteil an den Auszubildenden ab. Es zeigt sich also, dass die Maßnahmen der 70er Jahre, die Mädchen für Ausbildungen in gewerblich-technischen Berufen gewinnen sollten, keine nachhaltige Wirkung auf den Arbeitsmarkt hatten. Auch in den neuen Berufen im IT- Bereich bleibt die Verteilung nach Frauen- und Männerberufen konstant. Von 1996 bis 1998 wurden 28 neue Berufe geschaffen, in denen knapp 30000 neue Ausbildungsplätze angeboten werden. In diesen neuen Berufen sind junge Frauen nur zu 28% vertreten, das heißt, es sind überwiegend männlich besetzte Berufe.²⁰ Es zeigt sich, dass es sehr schwierig ist junge Frauen für „typische“ Männerberufe zu interessieren. Ein Grund dafür ist, dass junge Frauen auf Probleme stoßen, wenn sie im Männerbereich eine Arbeit haben möchten. In diesen Ausbildungsberufen bekommen junge Männer einfacher eine Anstellung als junge

¹⁹ Junge Frauen-junge Männer. S.56.

²⁰ Junge Frauen-Junge Männer. S. 57.

Frauen. Bei der Entscheidung für eine Ausbildung spielen für die jungen Frauen die erwarteten Arbeitsmarktchancen natürlich eine große Rolle. Viele Frauen haben trotz einem erfolgreichen Ausbildungsabschlusses keinen Arbeitsplatz im erlernten Beruf gefunden, oder erhielten eine Anstellung unterhalb ihres Qualifikationsniveaus. Viele Frauen finden es deshalb besser eine Ausbildung im „typischen“ Frauenbereich zu wählen.

2.6 Berufsausbildung an Hochschulen

Immer mehr Jugendliche nehmen ein Studium an einer Hochschule auf und seit 1970 hat sich die Quote der Studienanfänger/innen beinahe verdreifacht. Im Wintersemester 2001/2002 gab es insgesamt 1868229 Studierende und der Frauenanteil lag hier bei 49%.²¹ Zu Beginn der Hochschullaufbahn liegen junge Frauen und junge Männer zahlenmäßig fast gleichauf aber mit steigendem Qualifikationsniveau sinkt der Frauenanteil.

	1980	1985	1990	1995	1999
Studienanfänger/innen	40,2	39,8	39,4	47,8	49,3
Studierende	36,7	37,8	38,3	41,7	45,3
Absolvent/inn/en	34,1	36,8	36,5	40,7	43,5
Promotionen	19,6	24,1	27,8	31,5	33,4
Habilitationen	4,8	7,2	10,0	13,8	17,7
Professor/inn/en	5,3	5,1	5,5	8,2	9,8
C4-Professor/inn/en	2,5	2,3	2,6	4,8	6,3

Abb. 7: Die Abbildung zeigt Frauenanteile in verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn 1980 bis 1998 (in %):²²

Wie die Abbildung zeigt, nimmt der Frauenanteil mit zunehmendem Qualifikationsniveau kontinuierlich ab. Wenn Frauen 1999 49,3% aller Studierenden ausmachen, so gibt es nur 33,4% Frauen unter den Promovierten, aber noch schlimmer ist es unter den Professor/inn/en, wo nur knapp 10% Frauen sind. Das bedeutet, dass es Frauen seltener als Männern gelingt ihre wissenschaftlichen Qualifikationen in eine Hochschulkarriere umzuwandeln. Andere Studien zeigen aber, dass der Anteil von Frauen während der letzten zwanzig Jahre auf allen Stufen der akademischen Laufbahn deutlich angestiegen ist. Zwischen 1980 und 1985 stieg der Frauenanteil bei den Promovierten sprunghaft auf 24,1% an und seitdem wächst der

²¹ Statistisches Bundesamt VII C- Hochschulstatistik 2003.

²² Junge Frauen- junge Männer. S. 69.

Anteil kontinuierlich weiter. Der Frauenanteil an allen Habilitierten²³ hat sich seit 1980 mehr als verdreifacht. Was in dieser Tabelle auffällt, ist das Missverhältnis zwischen Habilitationen und Professuren. 1980 lag der Professorinnenanteil sogar über dem Frauenanteil an den Habilitierten, aber seit Mitte der 80er Jahre hat sich dieses Verhältnis ins Gegenteil verkehrt. Es ist möglich, dass es auf diesem Niveau strukturelle Barrieren gibt, die eine weitere akademische Karriere für Frauen verhindern.

Verschiedene Faktoren haben auf die Wahl eines Studienfaches und einer Hochschulart Einfluss. Unter anderem spielen individuelle Wünsche, Fähigkeiten und die Einschätzung der künftigen Arbeitsmarktsituation eine grosse Rolle. Es gibt auch äußere Faktoren, wie zum Beispiel das regionale Studienangebot an den Hochschulen aussieht, oder Zulassungsbeschränkungen durch Numerus Clausus, die auf die Wahl Einwirkung ausüben.

Studienfach	Weiblich
Germanistik/Deutsch	63968
Betriebswirtschaftslehre	63396
Rechtswissenschaft	48114
Medizin (Allg.- Medizin)	43803
Erziehungswissenschaft (Pädagogik)	38850
Wirtschaftswissenschaften	31733
Anglistik/Englisch	29247
Biologie	25535
Psychologie	25501
Sozialwesen	21710
Studienfach	Männlich
Betriebswirtschaftslehre	83816
Informatik	67326
Maschinenbau/-wesen	54026
Rechtswissenschaft	51899
Wirtschaftswissenschaften	50267
Elektrotechnik/Elektronik	48725
Medizin (Allg.-Medizin)	36227
Bauingenieurwesen/Ingenieurbau	33859
Wirtschaftsingenieurwesen	31254
Architektur	24271

Abb. 8: Die Tabelle oben zeigt die Anzahl von Studierenden im Wintersemester 2001/2002 in den 10 am stärksten besetzten Studienfächern für Frauen und Männer.²⁴

²³ Habilitation= Erwerb der Lehrberechtigung an Hochschulen u. Universitäten durch Anfertigung einer schriftlichen Arbeit (Duden).

²⁴ Statistisches Bundesamt VII C- Hochschulstatistik 2003.

Die Tabelle zeigt, dass die meisten Studentinnen im Wintersemester 2001/2002 ein Fach der Sprach- und Kulturwissenschaften studierten, gefolgt von Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Medizin und Erziehungswissenschaft. Germanistik, Pädagogik, Anglistik, Biologie und Psychologie finden sich nur bei den jungen Frauen unter den zehn häufigsten Studienfächern. Informatik, Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauingenieurwesen aus der technischen Fächergruppe werden dagegen nur von den jungen Männern als eines der zehn häufigsten Studienfächern gewählt. Medizin liegt bei den jungen Frauen an vierter Stelle, aber für Männer erst an siebter. Die Studienfachwahl für Frauen und Männer zeigt deutlich, dass die Studierenden nach Geschlecht wählen. In Kap. 2.2 konnte gezeigt werden, dass, was den Erwerb eines höheren allgemein bildenden Schulabschlusses betrifft ist die Chancengleichheit für Frauen verwirklicht. Wenn es aber um Hochschulstudien handelt, kann man nicht das gleiche sagen. Auf diesem Feld gibt es immer noch große Unterschiede zwischen Frauen und Männer was die Studienfachwahl betrifft.

3. Schluss

3.1 Zusammenfassung

In meiner Arbeit habe ich versucht die heutige Situation für junge Frauen in Deutschland im Bereich Ausbildung und Berufswahl zu beschreiben. Es zeigt sich, dass junge Frauen heute die jungen Männer, wenn es um einen höheren allgemein bildenden Schulabschluss geht, überholt haben. Auf diesem Gebiet besteht also eine Chancengleichheit für junge Frauen. Für höhere Studien sieht die Situation aber anders aus. Hier unterscheiden sich deutlich die Ausbildungswege für junge Frauen im Vergleich mit jungen Männern. Im Dualen System sind junge Frauen unterrepräsentiert und sie haben auch größere Schwierigkeiten einen Ausbildungsplatz zu bekommen als die Männer. In den Berufsfachschulen und in den Schulen des Gesundheitswesens sind die jungen Frauen aber überrepräsentiert. Diese Ausbildungen resultieren oft in Anstellungen in „typischen“ Frauenberufen, die im Gesundheits-, Erziehungs- und sozialen Sektor zu finden sind. Für die neuen Berufe im IT-Sektor, wo viele neue Arbeitsplätze geschaffen werden, zeigen junge Frauen wenig Interesse. Statt dessen gehört der Bereich „Freie Berufe“ zu den am stärksten besetzten Ausbildungsbereichen für junge Frauen. Leider ist gerade dieser Bereich im ganzen Bundesgebiet von einem Rückgang betroffen. Dies zusammen bedeutet, dass Frauen schlechtere Möglichkeiten als Männer haben, nach der Ausbildung eine passende Arbeit zu finden. Das Interesse für Hochschulstudien ist in den letzten Jahrzehnten immer größer geworden und immer mehr Jugendliche nehmen ein Studium an einer Hochschule auf und der Anteil von Frauen lag hier bei 49%. Es zeigt sich aber, dass der Frauenanteil mit steigendem Qualifikationsniveau kontinuierlich sinkt. Am schlimmsten ist es unter den Professor/inn/en wo nur knapp 10% (!) Frauen sind. Der Anteil von Frauen auf allen Stufen der akademischen Laufbahn steigt jedoch seit den letzten zwanzig Jahren deutlich an.

3.2 Zukunft

In meiner Arbeit habe ich darüber geschrieben wie die Ausbildungs- und Berufswahl junger Frauen in Deutschland aussieht. Ich habe nicht näher untersucht was gemacht wird, um die Situation in diesem Bereich noch zu verbessern, aber in meiner Suche nach Information für diese Arbeit bin ich mit einer „Vernetzungsstelle für Gleichberechtigung“ in Hannover in Kontakt gekommen. Es ist ein Verein, der den Auftrag hat, Gleichberechtigung zu fördern und es gibt in ganz Deutschland mehrere ähnliche Vereine. Diese „Vernetzungsstellen“ werden u.a. vom Bundesministerium für Familie, Senioren und Jugend finanziert und arbeiten mit vielen verschiedenen Projekten. Für diejenigen die interessiert sind, gibt es in diesem Bereich viel Information worüber man schreiben könnte. Mehr Information kann man bei (www.gleichberechtigung-goes-online.de) bekommen.

Weiters wäre es eine Möglichkeit zu untersuchen, was die Bundesagentur für Arbeit spezifisch für junge Frauen macht, um Studien und Arbeit innerhalb „typisch“ männlicher Berufe zu erleichtern. Fragestellungen können zum Beispiel sein: Gibt es Pläne die Kinderbetreuung zu entwickeln, um das Berufsleben für Frauen zu erleichtern? Wie kann man die durchschnittlich sehr hohen Arbeitszeiten für Männer kürzen, um ihnen bessere Möglichkeiten zu geben, die Verantwortung für die Kinder mit den Frauen teilen zu können? Eine mögliche Arbeit wäre auch, die Situation in diesem Bereich mit Verhältnissen in Schweden zu vergleichen.

Es ist sehr interessant gewesen diese Arbeit zu schreiben, obwohl es nicht immer einfach gewesen ist passende Information zu finden. Die Idee diese Arbeit zu machen habe ich von meinen früheren Studien in Gender Studies bekommen und die erste Information auf Deutsch in diesem Bereich habe ich in der Zeitschrift „Deutschland“ Nr. 4, 2002 gelesen. Dort gab es einen Artikel der von Chancengleichheit von Mädchen und Jungen handelte und die Information kam vom Deutschen Jugendinstitut. Ich habe danach Kontakt mit DJI aufgenommen, um auf diese Weise weitere Information und Daten bekommen zu können. Alle, mit denen ich in Kontakt gekommen bin sind sehr nett gewesen und haben alles gemacht, um behilflich zu sein. Das hat mich wirklich sehr beeindruckt.

Ich hoffe, dass ich mit dieser Arbeit Interesse für das Thema Gleichberechtigung erweckt habe und dass auch zukünftige Studenten/Studentinnen über dieses Thema weitere Arbeiten schreiben wollen.

4. Literaturverzeichnis

Cornelissen, Waltraud u.a: Junge Frauen- junge Männer. Daten zu Lebensführung und Chancengleichheit. Opladen 2002.

Deutschland. Forum für Politik, Kultur, Wirtschaft. Nr. 4. Frankfurt am Main 2002.

DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch. 3., neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim 1996.

Statistisches Bundesamt VII C- Hochschulstatistik. Wiesbaden 2003.

Internet:

http://www.bmfsfj.de/dokumente/Struktur/ix_27287htm?id=27287 (02.05.2003)

<http://text.gender-mainstreaming.net/frameset/ixnavitext.jsp?nodeID=8062> (29.10.2002)

www.gleichberechtigung-goes-online.de (16.09.2002)